

ferer theuren Kranken. Ach Helene, mein Herz ist mir doch so leicht, trotz aller Sorge — so leicht, weil ich hier bin. —

Frida.

In die schweren, dunklen Tage der Krankheit, welche Frida als treue Pflegerin zu bestehen hatte, fielen die Briefe der Freundinnen wie Lichtstrahlen und ließen sie all' die Einzelheiten des großen Ereignisses, einer ersten Hochzeit, mit durchleben.

Daisy an Frida.

P. im März 1873.

Mir ist, als haßte ich sie, die schreckliche alte Tante Barbara, die uns so die Freude verdorben. Die Hochzeit war natürlich nicht aufzuschieben, aber frage einmal Einen so recht auf's Gewissen, ob er das volle, ungetrübte Vergnügen genoß, wie er es erwartet hatte. Wie wäre es auch möglich gewesen ohne Dich, theure, inniggeliebte Frida! Ich habe die ganze Nacht vor der Hochzeit geweint und sah am Morgen ganz dick und verschollen aus, so daß Helene Mühe hatte mit Baden und Waschen meine Augen, mein ganzes Gesicht wieder etwas menschlich zu machen. Mir war es ganz gleichgültig, wie ich ausah; da Du nicht dabei warst, wäre ich am liebsten gar nicht zu dem Feste gegangen. Aber da hättest Du Helene hören sollen und die Predigt, welche sie mir hielt. Dein Fernbleiben nannte sie großherzig, pflichttreu, das meine wäre eine kindische Laune gewesen. Sie warnte mich, diesem Zuge meines Charakters nachzugeben, der mich stets antreibt, eine Sache ganz fallen zu lassen, wenn nicht gleich Alles nach meinem Sinne geht; nannte diesen Hang sehr gefährvoll egoistisch. Sie fragte, ob ich